

Der Konstruktionsprozess der „Schwierigen“ – das Beispiel der sogenannten „Systemsprenger*innen“

Friedhelm Peters

Der nachfolgende Beitrag geht der Frage nach, auf welchen Konstruktionskonzepten die Rede von den sogenannten „Systemsprenger*innen“ basiert. Die Konstitutionsprozesse einer neuen, abweichenden Identität der kritischen Soziologie und Kriminologie werden als „Blaupausen“ für die Zuschreibungen und „Karrieren“ der Rede von den „Systemsprenger*innen“ benannt und der Autor zeigt die Funktionsweisen dieser Konstruktionen. Er sieht die Reklamation der Kinder- und Jugendhilfe für eine universelle Zuständigkeit in Krisen als Motor der immer wieder mit neuen Begrifflichkeiten auftauchenden Konstruktion der sogenannten Schwierigen.

Definitionen abweichenden Verhaltens – Erinnerung an Erkenntnisse der Etikettierungsansätze

Ein Blick in die interaktionstheoretisch fundierte Kriminologie hilft zum Verständnis dessen, was heute in den sogenannten „Systemsprenger*innen-Debatten“ vor sich geht. Howard S. Becker und Edwin Lemert gehören mit zu den ersten, die den Gesichtspunkt des ‚Labelns‘ zur Geltung und zum Kriterium von Devianz gemacht und zugleich ein spezifisches Karrieremodell eingeführt haben: „Soziopathisches Verhalten ist Abweichung, die effektiv mißbilligt (sic!) wird“ (Lemert 1951: 23) bzw. „Devianz ist nicht die Qualität einer Handlung, die eine Person ausführt, sondern vielmehr eine Konsequenz dessen, daß (sic!) andere Regeln und Sanktionen gegenüber einem ‚Missetäter‘ anwenden [...]; abweichendes Verhalten ist Verhalten, das die Leute so etikettieren“ (Becker 1963: 9).

Unter dem Begriff der sekundären Devianz (Lemert 1974) bzw. der devianten Karriere (Becker) sowie einem daran orientierten Verlaufsmodell fehlgeschlagener Interaktionen zwischen ‚Abweichendem‘ und diversen Umwelten werden Verläufe, die typische Stadien devianter Entwicklung bezeichnen, vor-

gestellt. „Das Karrieremodell, der beruflichen Laufbahn nachgebildet, geht davon aus, [...], daß (sic!) sich Verhaltensmuster in geordneter Abfolge entwickeln“ (Becker 1963: 23), wobei sich die Zuweisung eines devianten Status und der Erwerb entsprechender Qualifikationen bzw. Kompetenzen idealerweise verbinden. „Dieser Ablauf [...] wird entscheidend über die Zuschreibung und Sanktion durch signifikante andere [...] und im besonderen (sic!) durch die offiziellen Kontrollinstanzen beeinflusst (sic!). Die Etikettierung und Sanktionierung einer [...] Verhaltensweise als ‚deviant‘ wird zur Grundlage von Typisierungen und Erwartungen gegenüber dem so Definierten, die es diesem unmöglich machen, sich in der Interaktion mit anderen so zu verhalten, ‚als ob nichts geschehen wäre‘“ (Keckeisen 1974: 38).

Lemert und in der Folge auch die anderen Karrieremodelle beschreiben den Konstitutionsprozess einer neuen, abweichenden Identität in der Sequenz von primärer Abweichung, gescheiterter Normalisierung und reaktiv sozialer Stigmatisierung. Lemert betont ausdrücklich, dass normalerweise zunächst versucht wird, „die aus der primären Abweichung resultierenden Differenzen zwischen Individuen (oder Individuen und Kontrollin-

stanzen – F.P.) [...] im Kontext bestehender Statusbeziehungen zu bewältigen. Diesen Vorgang nennt Lemert ‚Normalisierung‘. Er umfasst Interaktionen, in denen die auftretenden Differenzen [...] wechselseitig als akzeptierte Variationen innerhalb des [...] Regelsystems bestätigt werden“ (Keupp 1972: 166). Erst wenn Abweichungen nicht mehr unter ‚normale‘ Interaktionen subsumiert werden, tritt u.U. – abhängig auch von den aktivierbaren Ressourcen – der Stigmatisierungsprozess ein. Entscheidend in diesem Modell ist die Unterstellung einer primären, individuell (hier kommt dann im Jugendhilfekontext prominent die Psychiatrie ins Spiel) oder aus sozialen Verhältnissen zu erklärenden Abweichung, die sodann zu negativen Reaktionen führt. Wie im Alltagsverständnis wird im Kontext der Jugendhilfe implizit und intuitiv auf diese Modelle zurückgegriffen. Zur Verdeutlichung des Gemeintem greife ich im Folgenden auf Veröffentlichungen M. Baumanns zurück, der neben M. Schwabe einer der führenden Protagonisten der Systemsprenger*innen-Debatten ist¹.

Wie eine homogene Gruppe aus der Organisationsperspektive erfunden wird

Für die „Konstruktion der Schwierigen“ im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere für die sog. „Systemsprenger*innen“, ist unschwer zu erkennen, dass die oben referierten Ansätze die ‚Blaupause‘ darstellen, nach der vorgegangen wird. Bevor darauf eingegangen wird, sei noch erwähnt, dass die Bezeichnungen für diese Kinder/Jugendlichen in den letzten 150 Jahren zwar manch-

mal wechseln (vgl. Rätz 2016:43), sie kulminieren aber immer wieder in der Annahme einer ‚Unerziehbarkeit‘/‚Persönlichkeitsstörung‘ bzw. ‚Unerreichbarkeit‘ und/oder ‚Gefährlichkeit bzw. ‚Gefährdetheit‘ nebst strukturell immergleichen Forderungen, wie mit solchen Kindern umzugehen sei, nämlich sie an gesonderten Orten unterzubringen, wo sie – dies wechselt auch manchmal – einer ‚Zwangserziehung‘ unterworfen, als ‚abnorme Personen‘ psychiatrisch behandelt, inhaftiert oder in bootcamp-ähnlichen Einrichtungen diszipliniert werden sollen (vgl. Oelkers et al. 2013:161, FN 2).

Doch zurück zur Konstruktion der sogenannten „Systemsprenger*innen“: Die Quintessenz der Argumentation bei Baumann u. a. ist – nuancierend in den unterschiedlichen Veröffentlichungen entsprechend unterschiedlicher Zwecke – im Prinzip immer gleich: Im Vordergrund stehen Personen, die die Praxis vor besondere Herausforderungen stellen, und die im ersten Schritt *als Gruppe* adressiert werden, da Einzelphänomene nicht mit der gleichen Aufmerksamkeit rechnen können. „Junge Menschen, die Systeme sprengen, zeigen aus der Sicht der Hilfesysteme oft gewaltförmige oder verfestigte selbst- und fremdverletzende Verhaltensmuster und/oder Drogen- und Substanzmissbrauch, massiv distanziertes und aversives Verhalten oder schwerste traumatische Erlebnisse auf. [...] Aus psychologischer bzw. psychiatrischer Perspektive weisen sie häufig Mehrfachdiagnosen auf [...]. Es handelt sich um junge Menschen, die im besonderen Maße den ‚klassischen‘ Risikofaktoren der Entwicklung ausgesetzt sind“ (Bolz/Albers/Bauman 2019: 297). Nachdem so die Zielgruppe definiert und deren primäre Devianz unter Rückgriff auf Psychiatrie und Resilienzforschung ‚erklärt‘ ist (vgl. Baumann 2016), erfolgt die Beschreibung der Verfestigung abweichenden Verhaltens nach obigem Muster: Systemsprenger*innen sind ein „Hochrisiko-Klientel, welches sich in einer durch „Brüche“ geprägten negativen Interaktionsspirale mit dem Hilfesystem, den Bildungsinstitutionen und der Gesellschaft befindet und dieses (Verhältnis – F.P.) durch als schwierig wahrgenommene Verhaltensweisen aktiv mitgestaltet“ (Baumann 2014: 162). In diesem Prozess erfolgt über verschiedene Eskalationsstufen – bei Baumann (2014) alltägliche Verhakung – Konflikthäufung – Verhärtung – Konflikt-Aus-

1 Als Quellen dienen Baumann 2012 sowie diverse Powerpoint-Folien. Es handelt sich hierbei um vier Powerpoint-Präsentationen, die ohne viel Suchaufwand im Internet zu finden sind:

1.) Baumann (o.J.): „Die ‚Schwierigsten‘- zwischen allen Stühlen? Die Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe/Erziehungshilfe“, o.O., o.J.

2.) Baumann (o.J.): „Von der Kompetenz, ein Systemsprenger zu sein... Herausforderungen und Zumutungen für den Sozialraum ‚inklusive?‘“ o.O.; o.J.

3.) Baumann (2014b): „Von der Kompetenz ein Systemsprenger zu sein – Fallverstehen und daraus erwachsende Konsequenzen für die Gestaltung von Hilfeprozessen und Settings für Hoch-Risiko-Klientel in der Jugendhilfe“, Vortrag beim ASD Stuttgart.

4.) Baumann (2016): „(Schul-)Systemsprenger?“, Düsseldorf, 9/2016.

weitung – Zuspitzung – Aufgeben/Ausstoßen genannt – eine zunehmende Pathologisierung und Problemverschiebung in Richtung eines ‚schwierigen Falls‘, der nicht mehr tragbar ist. Obgleich ‚aufgeklärte‘ Vertreter*innen dieser Debatten zu sogenannten „Systemsprenger*innen“ wie Baumann ausdrücklich betonen, dass der Begriff ‚Systemsprenger‘ keine Eigenschaft der so bezeichneten Kinder/Jugendlichen beschreibe, es sich auch nicht um eine medizinische Diagnose, sondern um die deskriptiv gemeinte Bezeichnung eines Verhältnisses zwischen Kindern/Jugendlichen und dem Hilfe- oder Bildungssystem handle, scheint mir der Begriff relativ eindeutig – aus der Perspektive der Organisationen formuliert – negativ zuschreibend zu sein und entsprechend zu funktionieren: ‚Systemsprenger*in‘ ist eindeutig jemand, der oder die Regeln und Routinen einer gegebenen Organisation aus deren Sicht praktisch in bestimmten Hinsichten stark ‚stört‘, der/die ggf. ‚aussortiert‘ wird und dem/der die Bezeichnung ‚Systemsprenger*in‘ auf Grund realer Machtkonstellationen – ggf. in einem interorganisatorischen Zusammenspiel – angeheftet wurde.

Systemsprenger*innen sind ein Hochrisiko-Klientel (s.o.). Kein*e Jugendliche*r bezeichnet sich selbst so, und trotz der relativierenden Einlassungen wirkt der Begriff ‚naturalisierend‘ und schreibt fehlende Passungsverhältnisse zwischen Hilfeangeboten und Interaktionen von jungen Menschen als feststehende Eigenschaften der Person zu: Der/die so Bezeichnete ist bzw. wird ein*e Systemsprenger*in, weshalb man schlussfolgern kann: „Organisierte soziale Kontrolle konstituiert soziale Ereignisse als ‚Delinquenz‘. Dies geschieht durch einen Prozess von ‚Inter-Aktionen‘, die Handlungen bzw. Personen als ‚Objekt präparieren‘ [...] und die durch ihre gesprochenen und geschriebenen Texte ‚eine Geschichte erzeugen‘. Diese, eine Person mittels Etikettierungen verdinglichende Geschichte, wird von Instanzvertreter*innen (und Soziolog*innen) ‚delinquente Karriere‘ genannt“ (Cremer-Schäfer 2019: 142). Hier zeigt sich im Detail, wie „die Institutionen den Gegenstand ihrer praktischen Maßnahmen in dem ganz handfesten Sinn (erzeugen), dass [...] die Institutionen unabhängig vom Willen und Bedürfnis der Betroffenen diejenigen auslesen, unter die Lupe nehmen, klassifizieren und gegebenenfalls Maßnahmen unterwerfen,

die ihnen – aufgrund wessen auch immer – verdächtig geworden, aufgefallen sind. Dass dies auch ohne und gegen den Willen der so zum Objekt Gemachten geschehen kann und geschieht, macht deutlich, dass diese Interventionen [...] auf *Macht* beruhen. Unabhängig von den Absichten der Praktiker üben die Interventionen Herrschaft über die Betroffenen aus. Sie sind eine Form *sozialer Kontrolle*“ (Keckeisen, 1974: 9ff.; Hervorh. im Orig.).

Warum sich die Konstruktion so hartnäckig hält

Warum die Konstruktion der ‚Schwierigen‘ sich so hartnäckig hält, liegt evtl. daran, dass hier ein Grundmuster der Kinder- und Jugendhilfe immer wieder aktiviert wird: die Reklamation ihrer universellen ‚Zuständigkeit in der Krise‘. Ihre ‚fürsorgepädagogische Legitimation‘ erhält die Jugendhilfe nämlich dadurch, dass sie Problemdiskurse individueller Abweichung im Spannungsverhältnis zur Sorge um eine Destabilisierung gesellschaftlicher Institutionen (oder gar: „der Gesellschaft“) mitproduziert oder aufgreift und sich dadurch zugleich ihren eigenen Legitimations- und Handlungsbedarf schafft. „Der fürsorgepolitische Diskurs präsentiert und begründet jene Problemfelder und *reagiert* zugleich auf diese, indem er seine eigenen Bearbeitungsmodi und -angebote als Sinn-domäne mitliefert. Systematisch gesehen generiert sich jene Zuständigkeit als Handlungen erlaubende Differenz zwischen Krisendiagnose und pädagogischem Versprechen: Denn ‚erst durch die genau kalkulierte Spannung von Bedrohung und Verheißung entsteht (...) jene Dringlichkeit des Anliegens, der Verantwortung des Erziehungssystems und die Größe der Aufgabe“ (Behnisch 2008: 26). Die damit zugleich mögliche Selbstheroisierung der eigenen Tätigkeiten scheint überdies noch in den gewählten Bezeichnungen des Klientels auf.

Literatur

- Baumann, M. (2012): Kinder, die Systeme sprengen. Wenn Jugendliche und Erziehungshilfe aneinander scheitern. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Baumann, M. (2014a): Jugendliche Systemsprenger – zwischen Jugendhilfe und Justiz (und Psychiatrie). In: Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe (ZJJ), Heft 2, S. 162-167.
- Becker, H.S. (1973): Außenseiter. Zur Soziologie abweichenden Verhaltens. Frankfurt/Main: Fischer

- TB (englischsprachiges Original: 1963; zahlreiche Neuauflagen).
- Behnisch, M. (2008): Von der pädagogischen Landnahme zur ‚rassischen Ausmerze‘. Jugendpolitik und Jugendfürsorge im Rheinland 1871-1945. Sozialwissenschaftliche Literaturreisenschau, 56, S.17-31.
- Bolz, T./Albers, V./Baumann, M. (2019): Professionelle Beziehungsgestaltung in der Arbeit mit ‚Systemsprengern‘. In: unsere jugend, 71. Jg., S. 297-304.
- Cremer-Schäfer, H. (2019): Cicourel, Aaron V.: The social organization of juvenile justice. In: Schlepfer, C./Wehrheim, J. (Hrsg.): Schlüsselwerke der Kritischen Kriminologie. Weinheim, Basel: Beltz-Juventa, S. 242-154.
- Cremer-Schäfer, H./Steinert, H. (1998): Straflust und Repression. Zur Kritik der populistischen Kriminologie. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Keckeisen, W. (1974): Die gesellschaftliche Definition abweichenden Verhaltens. Weinheim: Juventa.
- Keupp, H. (1972): Psychische Störungen als abweichendes Verhalten. München, Berlin, Wien: Urban & Schwarzenberg.
- Lemert, E. M. (1951): Social Pathology New York, London, Toronto: McGraw Hill.
- Lemert, E. M. (1974): Der Begriff der sekundären Devianz. In: Lüderssen, K./Sack, F. (Hrsg.): Seminar: Abweichendes Verhalten I: Die selektiven Normen der Gesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S.433-476.
- Oelkers, N./Feldhaus, N./Gaßmüller, A. (2013): Soziale Arbeit und Geschlossene Unterbringung – Erziehungsmaßnahmen in der Krise? In: Böllert, K./Alfert, N./Humme, M. (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Krise. Wiesbaden: VS-Verlag, S. 159-182.
- Quensel, S. (1970): Wie wird man kriminell? In: Kritische Justiz, S. 377 ff. (frei zugänglich unter: https://www.kj.nomos.de/fileadmin/kj/doc/1970/19704Quensel_S_375.pdf; Zugriff am 18.7.2019).
- Rätz, R. (2016): Was tun, wenn Kinder und Jugendliche und Erziehungshilfen aneinander scheitern? Aktuelle Studienergebnisse. In: Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.): System sprengen verhindern. Wie werden die Schwierigen zu den Schwierigsten? Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe, 103. Berlin: Selbstverlag, S. 41-60.
- Schwabe, M. (2014): ‚Systemsprenger/innen‘ sind unterschiedlich und brauchen unterschiedliche sozialpädagogische Settings und Haltungen. In: Sozialmagazin 39, H. 9/10, S. 52-59.
- Friedhelm Peters, friedhelm.peters@ehs-dresden.de

Gut Böddecken

Einrichtung der Jugendhilfe
für jüngere Kinder mit
Privater Grundschule

Krise im Familiensystem? Verhaltensdefizite?
Besonderer schulischer Förderbedarf?

Wir helfen Kindern und Jugendlichen mit Geduld,
individueller Zuwendung und viel Fachkompetenz.

www.gut-boeddecken.de
Gut Böddecken | 33142 Büren-Wewelsburg | Tel.: 0 29 55 – 66 25
Anerkannter Träger der freien Jugendhilfe